

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21

„Tagblatt-Post“

Abend-Ausgabe erscheint von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Wöchentlich

12 Ausgaben.

Gericht:

„Tagblatt-Post“ Nr. 6630-62.

Von 5 Uhr morgens bis 7 Uhr abends, außer Sonntagen.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag Langgasse 21, ohne Postzuschlag. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, auswärts mit Postzuschlag. — Bezugs-Bestellungen nehmen außerdem entgegen: in Wiesbaden die „Wiesbadener Tagblatt-Post“, sowie die Hauptvertriebsstellen in allen Teilen der Stadt; in Berlin: die höchsten Buchhändler und in den benachbarten Städten und im Ausland die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Seite: 15 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Tagblatt-Post“ in deutscher Sprache; 20 Pfg. für deutsche Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Wiesbadener Tagblatt-Post“ in fremder Sprache; 30 Pfg. für alle anderen Anzeigen; 1. — für die deutsche Anzeigen; 2. — für die fremdsprachigen Anzeigen. — Sonstige, halbe, dritte und vierte Zeilen, nach besonderer Vereinbarung. — Bei mehrmaliger Aufnahme umständlicher Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Nachsch.

Anzeigen-Verkauf: Für die Abend-Ausg. bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausg. bis 5 Uhr nachmittags. Berliner Schriftleitung des Wiesbadener Tagblatt: Berlin-Wilmersdorf Wankelstr. 66, Fernspr.: Amt 1154 und 450 n. 451. Für die Aufnahme von Anzeigen an sonstigen Stellen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Donnerstag, 1. Juli 1915.

Abend-Ausgabe.

Nr. 300. • 63. Jahrgang.

Der Krieg.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der Kampf in den Lützen.

Ein russisches Flugzeug von einem österreichisch-ungarischen heruntergeschossen.

Wien, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Ein russisches Flugzeug überflog am 28. Juni unsere Front am Dnjestr in der Richtung auf Kolomen. Sofort stieg ein österreichisch-ungarischer Aeroplan mit zwei Mann zur Bekämpfung des Feindes auf. Als der Russe sah, daß er angegriffen wurde, stieg er immer höher und wandte sich ostwärts zurück. Die beiden Österreicher verfolgten ihn über Horodenka bis zu dem gegen 20 Kilometer nördlich Zaleschynski gelegenen Lützen, wo sie aus 2000 Meter Höhe den russischen Aeroplan unter Maschinengewehrfeuer nahmen. Sie trafen ihn und schossen ihn herunter. Er stürzte im Walde ab. Unser Flugzeug kehrte heil zurück.

Glänzende Leistung eines deutschen Flieger-offiziers.

Berlin, 1. Juli. Eine großartige Fliegerleistung vollbrachte der Fliegerleutnant v. Trotha. Er landete in direktem Fluge, aus der Gegend von Lemberg kommend, auf den Wiesen des väterlichen Besitzums in Schopau bei Halle.

Dr. Ing. hon. causa v. Madensen.

Dr. Dargatz, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Rektor und Senat der Technischen Hochschule Danzig beschloßen, dem Generalfeldmarschall v. Madensen, welcher in langjähriger Friedensarbeit in Danzig gewirkt und jetzt im Kampfe die Erfindungen der Technik zu ruhmvollster Wirkung gebracht, die Würde eines Dr.-Ing. ehrenhalber zu verleihen.

Generalfeldmarschall v. Madensen auch Ehrenbürger. Reiberg (Reg.-Bez. Königsberg), 1. Juli. (P. Bln.) Wie die „Garmia“ meldet, wurde in geheimer Sitzung des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung von Sellsberg einstimmig beschlossen, Generalfeldmarschall von Madensen, den mit der Stadt zahlreiche Bande verknüpfen, zum Ehrenbürger zu ernennen.

Der Zar appelliert an sein Volk!

Die Ankündigung der Einberufung der Duma. W. T.-B. Petersburg, 1. Juli. (Nichtamtlich. Petersburger Telegraphenagentur.) Ein kaiserliches Reskript an den Ministerpräsidenten lautet: „Aus allen Teilen des Vaterlandes gelangen Stimmen zu mir, welche Zeugnis ablegen für den starken Willen des russischen Volkes, seine Kräfte dem Werk der Heeresausrüstung zu widmen. Ich schöpfe aus dieser nationalen Einmütigkeit die uner-schütterliche Sicherheit einer strahlenden Zukunft. Der lange andauernde Krieg verlangt immer neue Kraftanstrengungen. Aber indem wir die wachsenden Schwierigkeiten überwinden und den unvermeidlichen Wechseln des Kriegsglücks die Stirn bieten, wollen wir in unseren Herzen den Entschluß fassen und fassen, den Kampf mit der Hilfe Gottes bis zu einem vollständigen Triumph des russischen Heeres zu führen. Der Feind wird niedergeschlagen werden müssen, sonst ist der Friede unmöglich.“

Mit festem Vertrauen in die uner-schöpflichen Kräfte Russlands erwarte ich, daß die Regierung- und die öffentlichen Einrichtungen der Industrie Russlands und alle treuen Söhne des Vaterlandes ohne Unterschied der Meinungen und Klassen solidarisch und einmütig arbeiten werden, um die Bedürfnisse unserer tapferen Armeen zu befriedigen. Dieses einzige, namentlich nationale Problem soll alle Gedanken einengen und die Einigkeit des unbefleckbaren Russlands nach sich ziehen. Nachdem ich zur Erörterung der Versorgungsfragen einen besonderen Ausschuss unter Beteiligung von Mitgliedern der gesetzgebenden Kammer und von Vertretern der Industrie errichtet habe, erkenne ich es als notwendig an, demzufolge den Zeitpunkt der Wieder-eröffnung der gesetzgebenden Körperschaften zu beschleunigen, um die Stimme der russischen Erde zu hören. Und da ich die Wiederaufnahme der Tagungen der Duma und des Reichsrats spätestens für August beschlossen habe, vertraue ich den Ministern, die durch die Kriegszeit notwendig gewordenen Gesetze zu werfen meinen Angaben gemäß auszuarbeiten.“

Ein Orakelspruch von Nicolai Nikolajewitsch.

Der englische Glückwunsch zum Rückzug an die falsche Adresse. W. T.-B. London, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Reuter. Die „Morning-Post“, die am 24. Juni ein Telegramm an den Großfürsten Nikolaus sandte, in dem sie ihn zu seiner Glückseligkeit beglückwünschte, mit der er einen der beschwerlichsten Rückzüge der Kriegsgeschichte geleitet habe, erhielt folgende Antwort: „Das russische Heer entlehnt ebenso wie die Alliierten seine Kräfte den Grund-sätzen, für die es kämpft und die einen schließlich Sieg erwarten lassen.“

Russische Offiziere als Brandstifter.

Sie man die Unterschleife verdeckt.

Berlin, 1. Juli. Wie der „D. Tagesztg.“ zufolge aus Petersburg verlautet, haben die eingeleiteten Untersuchungen

ergeben, daß die Warschauer Magazine von Offizieren in Brand gesetzt worden sind, die große Ser-untenzungen sich bei Kriegslieferungen hatten zu schul-kommen lassen. Auch anderwärts haben die Offiziere ähnliche Unterschleife begangen. Der Abgang in den Verpflegungsvorräten beträgt 10 000 Rubel. Zahlreiche Offiziere wurden verhaftet.

Eine neue französische Militärmission für Petersburg.

Berlin, 1. Juli. Nach einer Petersburger Privatmeldung des „B. L.“ hängt mit dem Petersburger Ministerwechsel die Absicht (?) Milnerands zusammen, eine neue Militärmission nach Petersburg zu entsenden.

Der Krieg gegen England.

Neue Enthüllungen über die englische Kampfweise.

Weitere Standaalungen im Unterhaus.

Dr. Amsterdam, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Im englischen Unterhaus kam es Dienstag abends zu einem Standaal. Der angesehene irische Abgeordnete Ginnell hatte an den Ministerpräsidenten die Frage gestellt, ob der Beginn der Handlungsweise der englischen Expeditionstruppen, auf dem Kontinent die Deutschen zu töten und nicht gefangen zu nehmen, von dem Tage des Besuchs des Ministerpräsidenten an der Front datiere und ob diese der Grund der erstaunlichen Tatsache sei, daß keine deutschen Gefangenen mehr gemacht würden. Ferner ob die Rekruten von dieser neuen Wendung unterrichtet seien und auch von den möglichen Repressalien der Deutschen und ob das Haus eine Gelegenheit haben werde, seine Meinung über diese Politik auszusprechen. Ginnell hatte diese Frage zurückgezogen, da Asquith selbst nicht anwesend war. Der Schatzkanzler McKenna kam trotzdem auf diese Frage zurück und begann, daß die Frage ein Standaal sei und falsch sei... Hier sprang Ginnell unter lauten Protestrufen des Hauses auf und fragte den Sprecher, ob ein Ministerpräsident berechtigt sei, eine Frage zu beantworten, die zurückgezogen worden sei. Der Sprecher: Gewiß, wenn sie einen Angriff auf eine Privatperson enthält. McKenna fuhr fort: Da diese Frage ein Standaal sei und falsches Bild von dem britischen Expeditionskorps gäbe, wüßte ich, die Gelegenheit zu der Erklärung zu benutzen, daß nicht die geringste Begründung für die in der Frage enthaltene Behauptung enthalten ist. Sir A. McKenna forderte den Schatzkanzler auf, der deutschen Regierung durch den Botschafter der Vereinigten Staaten mitzuteilen, daß das ehrenwerte Mitglied von der Opposition nicht ganz zurechnungsfähig sei und fragt, ob Ginnell nicht auf seinen Geisteszustand untersucht werden könne, worauf der Sprecher antwortete: Wenn wir erst einmal damit beginnen, wüßte ich nicht, wo wir enden sollten.

Ein Zwischenfall im englischen Unterhaus.

Angriffe gegen den Standaal des Besessenen.

W. T.-B. London, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Ein eigen-tümlicher Zwischenfall geschah im Unterhaus während der Sitzung vom Montag. Das Parlamentsmitglied Sir Leo Chiozza Money fragte die Regierung, ob eine Warnung an den „Labour Leader“ erlassen worden sei, der die Redaktions-antworten enthalte und den jetzigen Krieg als von der britischen Diplomatie hervorgerufen darstelle. Der Attorney-General Carson erwiderte, daß die Regierung gegenwärtig diese Angelegenheit in Behandlung habe. Nun rief der liberale Abgeordnete C. E. Lewis auf, daß es viel besser sei, seine Aufmerksamkeit auf die Northcliffe-Presse hinzuwenden, die Lord Rotherham angegriffen und die Werbung von 3000 Mann erschwerte habe. Der liberale Abgeordnete Anthony ging so weit, zu sagen, daß Sir Leo Chiozza Money von ausländischer Abkunft sei und von der Northcliffe-Presse bezahlt werde. Der Vorfall rief Erregung hervor und die „Daily News“ benutzte dieses in einem Leitartikel, um statt der Unterdrückung des „Labour Leader“ eine Kampagne gegen die Northcliffe-Presse zu empfehlen, die fortwährend einen Standaal des Besessenen begehe, nur zu dem einen Zweck, um den Militärgewinn durchzubrühen und die Regierung zu zwingen, ein preußisches System gegenüber den Arbeitern anzunehmen.

Neue Erfolge unserer U-Boote.

W. T.-B. Christiania, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Nach einer Meldung des „Morgensposten“ ist von einer Firma in Dront-heim die Mitteilung eingetroffen, daß der norwegische Dampfer „Marna“ mit einem Gehalt von 14 Tonnen auf der Reise nach Teich von einem deutschen U-Boot versenkt worden ist. Er führte eine Ladung Grubenholz. — Nach einer Lloydmeldung aus Kopenhagen ist der norwegische Dampfer „Wiese“ vorgestern abends von einem U-Boot versenkt worden. Die Besatzung wurde in Northschiebs gelandet.

Während der eine Dampfer unzweifelhaft festgestellte Kanonen für England an Bord hatte, dürfte auf den anderen dieselbe Tatsache zutreffen. Darum war ihr Versinken be-rechtigt.

W. T.-B. London, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Mabi“ landete gestern in Dunmore East an der Waterford-förde in Irland einen Teil der Besatzung des Dampfers

„Scottish Monarch“. Das Schiff, das 7500 Tonnen lastete und aus Glasgow stammte, wurde gestern früh 60 Meilen südlich Luncfion von einem deutschen U-Boot ver-senkt. Man glaubt, daß der übrige Teil der Besatzung ge-rettet wurde.

W. T.-B. London, 1. Juli. (Reuter.) Der britische Dampfer „Kotka“ wurde gestern 30 Meilen südlich der Küste Irlands durch ein deutsches U-Boot ver-senkt.

Der Austausch der Schwerverwundeten mit England.

W. T.-B. Birmmington, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Der Dampfer „Cranje-Raffan“ kam heute früh mit deut-schen Verwundeten und deutschem Sanitätspersonal aus Eng-land an. An Bord befanden sich 4 verwundete Offiziere, 2 verwundete Soldaten, 8 Ärzte und 142 Mann vom roten Kreuz. Sie wurden alle mit Zigaretten, Zigaretten und Tabak beschenkt. Der Ambulanzzug fuhr nach einer Stunde ab. Für heute oder morgen wird die Ankunft von 150 verwundeten Engländern erwartet.

Der englische Marinenauftragset angenommen. 300 000 Mann Marinepersonal.

W. T.-B. London, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Das Unter-haus hat einstimmig den Marinenauftragset angenommen. Mac Kinnon erklärte, daß durch die Vermehrung um 50 000 Mann das Marinepersonal auf 300 000 Mann steige. Die Mannschaften seien nicht sofort nötig, denn es seien so viele unter den Waffen, als man zurzeit gebrauche. In der früheren Etate sei reichlich für den Augenblickbedarf vorge-sorgt worden. Die bei früheren Gelegenheiten bewilligte Zahl der Mannschaften habe 50 000 betragen. Die Zahl der Freiwilligen sei so groß gewesen, daß diese Stelle überschritten worden sei. Die Admiralsität habe beschloßen, auch den Überfluß zu behalten. Der frühere Vize-König der Admiralsität, Lambert, erklärte, die ganze Lage des Landes hänge von der Marine ab; sie sei reichlich mit Munition und den nötigen Vorräten versehen.

Bescheidenes Verlangen der englischen Friedensfreundlichen Sozialisten.

Br. Berlin, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) In einer der letzten Nummern des Londoner „Labour Leader“ wird ein Bild entworfen, wie sich die englischen Friedens-freundlichen Sozialisten den abzuschließenden Frieden denken. Sie verlangen von Deutschland: 1. Räumung von Belgien und Frankreich; 2. Entschädigung für die Verwüstungen in diesen beiden Ländern; 3. Eintritt in den Bund der europäischen Staaten; 4. Einschränkung der Rüstungen und 5. Annahme obligatorischer Schiedsgerichte.

Dazu schreibt die sozialdemokratische Chemnitzer „Volks-stimme“: Die Diskussion des Kriegszieles ist unterlag, so viel aber darf bemerkt werden, daß es nicht mehr viel Deuts in Deutschland geben wird, die sich für den Gedanken eines Friedenschlusses begeistern, der vorsieht, daß Deutschland nicht nur seine Kriegskosten selber bezahlt, sondern auch noch Belgien und Frankreich für die infolge des Krieges ent-standenen Verwüstungen schadlos hält.

Die Erstürmung der Höhe von Ban de Sapt.

Eine glänzende deutsche Waffentat.

W. T.-B. Berlin, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier wird berichtet: Aus der Linie Chata-s-Saales vordrehend, hatten unsere Truppen Mitte Septem-ber vorigen Jahres das Vordringen der Franzosen bei Senones, Reuil und Ban de Sapt zum Stehen ge-bracht. In dieser Linie verweherten unsere tapferen Bayern zusammen mit ihren preußischen und badi-schen Kameraden seitdem dem Feinde jedes Vordringen. In-bessen hatte im September unsere Kraft nicht ausgereicht, auch die beherrschende Höhe von Ban de Sapt den Franzosen zu entreißen. Seitdem bildeten sie den Brennpunkt der Kämpfe auf dieser Front.

Die Franzosen verstärkten ihre Anlagen oben auf dem Berge immer mehr und machten aus ihm nach und nach eine regelrechte Festung. Von dort aus hielten sie das Ge-lände bis weit hinter unsere Stellungen dauernd unter In-fanterie- und Maschinengewehrfeuer, so daß wir unsere vor-deren Linien nur durch Laufgräben oder bei Nacht erreichen konnten.

Wir lagen unten auf dem halben Hange des Berges, entschlossen, nicht einen Schritt breit zurückzuweichen, sondern, sobald die Kräfte reichten, die Höhe in unseren Besitz zu bringen. So entspann sich ein zäher Kampf, der seit Ende des Jahres 1914 ein Stück der französi-schen Stellung nach dem anderen in unseren Besitz brachte. Alle Mittel des Nahkampfes kamen zur Anwendung.

Man bekämpfte sich Tag und Nacht über und unter der Erde. Selbst lagen die Schützengräben auf 20 Meter und weniger voneinander gegenüber. Ungewöhnlich starke Draht-hindernisse, bis zu 1½ Meter Höhe, umgaben die Posi-tionen der Franzosen und tatenen so Freund und Feind. Nur durch ein Gewirr von Gräben der nach und nach vorgetrie-benen Infanteriestellungen konnte man unsere vorderen Linien erreichen. Endlich war die Angriffsarbeit so weit ge-

hiesem, daß dem Feinde die Höhe endgültig entrissen werden konnte.

Der Feind sollte überrascht werden.

Unabhängige Geschützstellung und genaues Zusammenwirken von Artillerie und Infanterie waren Voraussetzung für ein glückliches Gelingen des beschriebenen Planes.

Am 22. Juni 1915, Punkt 3 Uhr nachmittags, nach vorher genau gestellten Uhr, wurde die Höhe von Van de Sept und das dahinter liegende Dorf Fontenelle, in dem die französischen Reserven vermutet wurden, planmäßig unter Feuer genommen. Gleichzeitig erhoben die „ultima ratio regis“ vom leichten Feldgeschütz bis zum schweren Mörser ihre hernen Stimmen, um die verderbenbringenden Geschosse in die feindlichen Stellungen zu schaden.

Preussische, bayerische, sächsische und baltische Artillerie arbeiteten Seite an Seite. Bald sah man eine schwarze Rauchfahne hoch emporsteigen, bald wirbelten die eingeschlagenen Geschosse braune Erdwolken, untermischt mit Bakken und Brechern, durch die Luft; zeitweise war der ganze Berg in Rauch und Staub gehüllt. Kein lebendes Wesen war zu erkennen.

Den Franzosen war der Angriff derart überraschend gekommen, daß es über eine halbe Stunde dauerte, bis ihre Artillerie das Feuer eröffnete. Wie später ihre Gefangenen ausfragten, ist alles bei Beginn des Feuers in die Unterstände geflüchtet. Jede Befehlserteilung und Übermittlung hatte aufgehört. Die Überraschung bei der feindlichen Artillerie war derart, daß sie planlos im Gelände herumstarrte und nach unseren aus allen Richtungen dröhnenden Feuererschüssen vergeblich tastete. So währte ein heftiger Artilleriekampf 1½ Stunden lang. Punkt 6.30 Uhr war der Sturm losgebrochen. In unruhigem Fortschritt stürmten die kappen bayerischen Reservetruppen, unterstützt durch preussische Infanterie und Jäger, vor, preussische und bayerische Pioniere und einzelne auf nächste Entfernung herangezogene Geschütze bahnten ihnen den Weg, wo es noch nötig war. Sobald der Feind sich von der Wirkung unseres Artilleriefeuers erschrocken hatte, leistete er gegen Widerstand mit Handgranaten, Gewehr- und Maschinengewehr. Es half ihm nichts. Die vordersten Sturmabteilungen übertrafen die Grabenreihen des Feindes hintereinander und richteten sich in dem eroberten Gelände mit schneller Spatenarbeit ein, um das mit dem Mute ihrer Kameraden getränkte Gelände zu behaupten. Die folgenden Linien holten aus den Unterständen heraus, was noch lebendig war. Die meisten Gefangenen waren bezeugt von der Wirkung der Beschießung. Viele Franzosen lagen unter den Trümmern der zerstörtesten Unterstände begraben. Um 8 Uhr abends war

die beherrschende Höhe von Van de Sept fest in unserer Hand. Bald darauf nahm der Feind unsere neuen Stellungen unter lebhaftem Artilleriefeuer, das die ganze Nacht anhielt und sich gegen Morgen zu größter Heftigkeit steigerte. Wohl gelang es den Franzosen, die in ein von ihrem überwältigenden Artilleriefeuer beherrschtes Grabensystem eingebrachten weiteren Schützen zu überraschen, aber die beherrschende Höhe selbst blieb trotz aller Versuche des Feindes ohne Unterbrechung in ihrem vollen Umfang fest in unserer Hand.

Mit einem neuen Gegenangriff mußte gerechnet werden. Es war nicht anzunehmen, daß der Feind die monatelang mit schweren Opfern gehaltene Höhe ohne eine größere Kraftanstrengung und Überfall würde. Am 23. Juni, gegen 6 Uhr vormittags, folgte ein außerordentlich heftiges Feuer von zahlreicher schwerer Artillerie gegen die neu gewonnenen Stellungen ein. Das Heranziehen von Verstärkungen wurde gemeldet, der beschriebene Gegenangriff stand bevor. Woher er kommen würde, war klar.

Die Geschütze standen feuerbereit, um die feindlichen Linien zu empfangen.

Nach 10 Uhr versuchten dichte Schützengraben aus dem Dorf Fontenelle und dem Balde westlich der Höhe gegen unsere Stellung vorzubrechen, wurden jedoch bereits im Anlauf derart mit Artilleriefeuer überschüttet, daß der Angriff blutig zusammenbrach.

Von der Seele des Soldaten im Felde

Wacht Erich Overth mit einer Fülle eindringender Beobachtung und mit tiefem Verstehen in einem ausföhrlichen Aufsatz, den er im nächsten Heft der bei Eugen Diederichs erscheinenden Monatschrift „Die Zeit“ veröffentlicht. In vielen Beziehungen tritt er dabei den landläufigen Vorstellungen entgegen. So führt er als ein reichlich mißbrauchtes Wort der Öffentlichkeit die „Erfahrung“ unserer Soldaten an. Die Leute, die so lauter reden, als könne ein Mann, der ein halbes Jahr lang unter großen Entbehrungen und Anstrengungen im Felde ist, anhaltend begeistert sein, verstehen das Wort nicht. „So einfach, so frei von sentimentalem Gefühl“, schrieb ein Soldat, „erscheint uns Soldaten der Kampf, aber er ist deshalb nicht geringer, nicht leichter geworden. Was soll der Soldat mit großen Gefühlen anfangen? Er braucht kaltes Blut. Mit je schärferem Sinn der Soldat seiner Sicherheit nicht leichtsinnig nachkommt, um so schöner, um so deutlicher ist sein Handeln.“ Schon zu Anfang des Krieges ging der überwiegende Teil unserer Truppen ohne große Verluste hinaus, mit gekammelter und ruhiger Kraft, und seitdem hat die Dauer der Kämpfe jeden Überdruß gebannt, hat die Erfahrung jeden Leichtsinns beseitigt. „Sicher gibt es Augenblicke des Mutes, beim Sturmangriff, bei der höchsten Energieentfaltung und in der höchsten Gefahr, wo die schnelle Bewegung und nervöse Aufregung eine Art Ekstase schafft, ähnlich dem Höhenrausch oder dem seltsamen körperlichen Jubelgefühl, das man bei schnellstem Fahren oder Reiten erlebt. Und in solcher Lage haben auch einmal junge Freiwillige, wie wir nicht vergessen wollen, „Deutschland über alles“ mitten im Angriff gesungen. Nun aber setzt sich das in den Köpfen zu Hause als etwas Trübses fest, und dadurch wird es zur Grimaße.

Wer nicht tot oder verwundet liegen blieb, flüchtete in den Wald oder in das Dorf Fontenelle zurück. Die dort sich befindenden Reserven wurden durch unsere mittlen hinein-schlagenden Granaten zerstreut. Nach diesem mit großen Verlusten abgewiesenen Versuch hat der Feind weitere Angriffe unterlassen. Die in dem französischen amtlichen Bericht angegebene Eroberung von 4 Maschinengewehren ist glatt erfunden. Nicht ein einziges unserer Maschinengewehre ist verloren gegangen. Dagegen erbeuteten wir 278 Gefänge, 2 Revolverpanzer, 5 Maschinengewehre, 7 Minenwerfer verschiedener Größe und eine große Menge von Munition und Kriegs-materiale aller Art, das die Franzosen während langer Monate in ihren Stellungen aufgeschafft hatten. Wahrscheinlich liegt noch vieles andere verschüttet in den französischen Unterständen. Der Erfolg unserer Aktion war also glänzend.

Die Erfahrungen des kanadischen Milizministers an der westlichen Front.

Warnung vor unberechtigtem Optimismus.

W. T. B. London, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Daily Telegraph“ meldet aus Montreal: Oberst Garrard, der kanadische Milizminister bei Toronto, hat die Fronten besucht, ist in einer besonderen Mission nach Kanada zurückgekehrt. In einem dort ausgegebenen Kommuniqué warnt er die Kanadier vor unberechtigtem Optimismus angesichts eines so wohlgegründeten und entschlossenen Gegners, wie die Deutschen, und sagt, daß Kanada und die anderen Dominionen jeden Nerv anspannen müßten, um genug Soldaten und Munition senden zu können.

Lange ausbleibende Granaten aus Amerika.

Br. New York, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. N.Y. Bln.) „Evening Post“ schreibt: Die in Amerika erzeugten Granaten werden nicht vor September in nennenswerter Menge in Frankreich ankommen.



ten werden nicht vor September in nennenswerter Menge in Frankreich ankommen.

Die Beurteilung der Waffenlieferungen durch amerikanische Offiziere.

Br. Wien, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. N.Y. Bln.) Nach Informationen hiesiger diplomatischer Kreise haben amerikanische Militärs erklärt, daß die massenhafte Ausfuhr von Kriegsbedarf an die Entente im Hinblick auf die weltpolitische Lage und namentlich auf die Verhältnisse im Westfront gegen die militärischen Interessen des eigenen Landes verstößt. Amerika selbst sei nicht genügend gerüstet und sollte in erster Linie für sich selbst sorgen.

Tod eines französischen Generals.

Genf, 1. Juli. (N.Y. Bln.) General Lariffe, der den ersten Teil des Festzuges mitgemacht hatte und nach der Schlacht von Reims ausgezeichnet wurde, ist an den Folgen einer Operation in der Marceller Klinik gestorben.

Ein neuer französischer Ruf nach japanischer Hilfe.

Genf, 1. Juli. (N.Y. Bln.) Die Frage der japanischen Hilfe, wofür die französische Presse vor einigen Monaten die größte Begeisterung entfaltet hatte, die dann plötzlich ein-

schief, steht wieder auf. Alle Gründe, meinen die französischen Mäler, die damals die Beteiligung Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz vorgebracht wurden, bestünden jetzt, nach der unbestreitbaren Niederlage der Russen, mehr als je. Der durch das Eingreifen Italiens bewerkstelligte einseitige Angriff auf Österreich, der von entscheidendem Einfluß auf den Kriegsausgang werden sollte, sei nach dem russischen Rückzug „Partie Remis“. Die Gegner der japanischen Einmischung, die sie für unnötig hielten, weil die Verbündeten stark genug seien, Deutschland und Österreich niederzuzwingen, dürften nicht vergessen, daß sie einem Gegner gegenüberstünden, dessen Hilfsmittel aller Art ungeschwächt sind, und der mit unerfütterlicher Tapferkeit bis zu Erde kämpfen wird. Es sei notwendig, daß man nicht bloß in Frankreich, sondern auch in England, das mit Japan verbündet sei, diese Überzeugung gewinne.

Japan denkt nicht daran!

Wien, 1. Juli. (N.Y. Bln.) Das „Deutsche Volksblatt“ erzählt aus Petersburg, daß die neuerlichen Versuche des Wiener Bundes, Japan zur Teilnahme am Kriege in Europa zu bestimmen, von der japanischen Regierung endgültig zurückgewiesen wurden. Die japanischen Diplomaten in Petersburg machen kein Hehl daraus, daß Japan keine politischen Interessen in Europa habe.

Eine Pariser Anleihe.

Genf, 1. Juli. (N.Y. Bln.) Der Pariser Stadtrat genehmigte die Aufnahme einer 120-Millionen-Anleihe, die in diesem Monat zu 5½ Prozent begeben werden soll. Die Stadt Paris hat bereits im vergangenen Dezember eine Anleihe von 92 Millionen ausgeben.

Der Krieg gegen Italien.

Die Furcht vor den Signalen.

25 000 Italiener deutscher Abstammung nach Mittelitalien verbracht.

W. T. B. Rom, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Der „Quanti“ meldet aus Venedig, daß alle Einwohner des Dorsina-Tales, angeblich 25 000, auf Befehl des obersten Militärkommandanten nach Mittelitalien verbannt worden seien. Als Grund für die Maßregel wird angegeben, daß diese Italiener, die von deutscher Abstammung seien, mit dem Feinde durch Signale in Verbindung standen.

Eine deutsche Handelschiffbesatzung unter Anklage.

Br. Lugano, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. N.Y. Bln.) Der Prozeß gegen die Besatzung des deutschen Handelschiffes „Vennos“ beginnt am 9. Juli vor dem Kriegsgesicht in Venedig. Es sind dafür ein bis zwei Tage in Aussicht genommen. Die Kommunikation soll belastendes Material gegen den Kapitän und den ersten Maschinisten ergeben haben. Gegen sie wird, wie gemeldet, die Beschlagnahme erhoben, den Dürrezeichen bei ihrem Angriff auf die Ostküste Signale gegeben zu haben.

Vorbereitungen für einen Winterfeldzug.

Ein italienisches Grünbuch in Vorbereitung.

W. T. B. Paris, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Nach Meldungen aus Rom trifft der italienische Generalstab Vorbereitungen für einen Winterfeldzug. — Die italienische Regierung will ein Grünbuch mit den noch unbekannten diplomatischen Aktenstücke veröffentlichen, die von neuem beweisen sollen, daß Österreich-Ungarn den Krieg mit Vorbedacht entfesselt (!) habe.

Die Wirkung der letzten österreichischen Beschießung.

W. T. B. Rom, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Die „Lucina“ „Gazette del Popolo“ veröffentlicht eine Mitteilung über die Folgen der letzten Beschießung der Städte an der Adria durch die Österreicher. Es wird festgestellt, daß die Bevölkerung, die sonst von dem Feind der Räder und dem Fischfang lebte, jetzt noch leidet. Ferner wird angegeben, daß die Frauen und Kinder aus den beschossenen Küstenorten von der Regierung in das Innere des Landes geschickt worden sind. Der Eindruck der Beschießung auf die Bevölkerung war äußerst groß. Die Zeitung „L'Ordine“ in Ancona behandelt den gleichen Gegenstand und erklärt darüber, daß nach der letzten Beschießung so viel Menschen obdachlos geworden seien, und daß die Hausbesitzer sich weigerten, Obdachlose aufzunehmen.

Die Geschloßverschwendung der Italiener.

Wien, 1. Juli. (N.Y. Bln.) Aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier wird der „N.Y. Bln.“ ge-

draußen ist ein solches Vorgehen nicht etwa zur Mode geworden, es hat sich festher kaum wiederholt, denn dort ist man von aller Querei vollkommen entfernt: ein derartiges Ereignis ergibt sich eben in der einzigartigen Lage des Augenblicks, und darin liegt sein kühler Wert. Wenn die Begeisterung die schwere Arbeit trägt und erleichtert, so erscheint die still besonnenen Entschlossenheit, die das Gleiche leistet, noch größer. „Die Draufgänger, das sind nicht die Mutigen“, sagte darüber ein verwundeter Offizier. „Mut ist Ausdauer und Ruhe in der Gefahr. Ich kann Ihnen sagen, unter den Stürmen und Traufgänger werden viele nur mitgerissen, doch wer ruhig ausartet im Schanzengraben, der allein zeigt, daß er natürlichen Mut hat und keiner Suggestion bedarf.“ Unsere Truppen brauchen keinen Überdruß, um ihre Pflicht zu tun, sie geben auch so überall unbereicherlich drauf. Im Felde herrscht eine Mittellage zwischen Extremen, die natürlich nichts Mittelmäßiges bedeutet, ja jenes Ausstarren erst möglich macht: und die eine der größten Erfahrungen ist, die man erleben kann. Ein Teil der Erklärung für diese Gleichgewichtslage liegt wohl in unserer nationalen Temperamenten, das man vielleicht im Gegensatz zu dem der Romanen mit ihrem mehr labilen Gleichgewicht als den Charakter des stabilen Gleichgewichts bezeichnen könnte. Es lebten ja kaum Unterschiede der Tapferkeit zwischen den Franzosen und uns; die Franzosen haben Bravour und Elan, sie haben auch überlebende Ausdauer gezeigt, aber ob ihre Krieger die Gleichmäßigkeit und Gleichmütigkeit bewahren, wie die unseren? Wir fordern nicht leicht und hell auf, sondern lieben die innere Wärme, aber wir lassen uns auch nicht schnell „niederzulegen“. Namentlich der starke Anteil unserer ländlichen Bevölkerung, die bedächtiger ist, aber auch am allerwenigsten in den „Stimmungen“ schwankt, ist dabei hervorzuheben, ebenso das zum Teil gereifte Lebensalter der Truppen.

Nicht umsonst sind die Reserven und Landwehren, bei

aller Anerkennung für den guten Willen der Kriegsteilnehmer von den Führern besonders geschätzt. Ihre Stimmung ist gelöst, ist reif, und gerade die Ruhe, das unmerkliche Wesen trägt zu dem Einbruch eines reifen Volkes bei, man da brauchen so stark erbal, viel bei. Diese Familienmänner wissen, was sie zu verlieren haben, und sie haben mehr zu verlieren als manche ganz junge Leute, die den Wert des Lebens noch nicht kennen, denen dieser Krieg vielleicht das erste Sinaustraten ins reale Leben und nun gar in ein so ererbtes Leben bedeutet; die oft auch wohl etwas Abenteuerfreude mitbrachten, jedenfalls froh waren, etwas zu „erleben“. Darauf legen Landwehren weniger Wert. Wer um so tiefer sind sie von der Notwendigkeit durchdrungen, um bereitwillig sie draußen sind; sie erst wissen ganz, was es zu verteidigen gilt.“ Die älteren Leute sehen den Krieg durchaus als Verteidigungskrieg, und das Bewußtsein dieser guten Sache verhilft zu einer gewissen Unbedenklichkeit und hilft manches ertragen. Dazu kommt das Gefühl des guten Fortganges dieser Sache; niemand zweifelt da brauchen, daß es im ganzen gut steht und auch gut ausgehen wird. Es gibt da keine feste Bestimmung — schon deshalb nicht, weil der Gegenstand, die Optimisten, fehlen. Da brauchen kann man sich nichts vormachen, man weiß ja besser als irgend jemand im Innlande, was all die Erfolge kosten und man versteht zu gut, was für einen schweren Inhalt selbst eine Siegesnachricht für uns bedeutet. „Da sind wieder viele Schafen gegangen“, so kann man bei ihrem Eintreffen oft in den Gräben hören. Schon die fröhliche Gewandtheit des stark beanspruchten Körpers wirkt mit zu der Gleichgewichtslage des Gemütes und befeuert alles erprobte Wesen. Der Krieger ist kein Stimmungsmensch, nicht bloß weil er „große Arbeit“ zu verrichten hat, sondern namentlich weil er so stark körperlich zu arbeiten hat. Auch die Seele bildet gleichsam eine Schutzhaut aus; sie vermag sich sogar zu verstopfen, wenn Gefahr ist, daß sie

melbet: Die Italiener versuchen mit recht möglichem Erfolg die bei Gorlice und seither mit solchem Erfolg angewandte Artillerietaktik der Verbündeten nachzuahmen. So wurden neulich bei der Beschießung der Hochfläche von Dobersdorf auf einen einzigen kurzen Abschnitt unserer Front an einem einzigen Tage gegen 10 000 Schüsse aus Geschützen aller Kaliber, darunter auch aus 21-Zentimeter-Rüstern, abgegeben. Im folgenden Tage wurde der Geschößhagel noch dichter; dann setzte er aus. Trotz diesem riesigen Aufwand an Munition gelang es den Italienern nicht, irgendwie Gelände zu gewinnen.

Salandras Besprechungen mit dem König.

Br. Lugano, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die „Stampa“ meldet: Ministerpräsident Salandra habe seine Konferenzen mit dem König beendet und sich an die Front begeben. Er wird Donnerstag in Rom erwartet, wo ein Ministerrat sofort zusammentreten wird. Der Grund seiner Reise ist im Ernennungsdekret des Reichsverwesers zu sehen, in dem der König sich die Entscheidung über die wichtigsten Angelegenheiten selbst vorbehielt.

Der Papst für die Neutralität Italiens eingetreten.

Berlin, 1. Juli. Nach der „Tribuna“ hat der Papst anlässlich der letzten Gesandtschaften, er sei immer für die Neutralität Italiens gewesen, und habe auch in diesem Sinne mit dem Kaiser in Wien verhandelt, aber dabei auch die italienischen Interessen vertreten.

Italienische Kriegsberichterstattung.

Wien, 30. Juni. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Es wird vermutlich nicht nur die Öffentlichkeit der Neutralmächte und des neutralen Auslandes, sondern wahrscheinlich auch jene Englands und Frankreichs interessieren, wie die italienischen Tagesberichte redigiert werden und periodenweise ein anderes Gesicht zeigen. Nach Kriegsbeginn wurde drei Wochen lang von den offen fiden Bewegungen des italienischen Heeres, von Bestimmung österreichischen Gebietes und dergleichen höchst erfreulichen Dingen gesprochen. Der Jwed wurde damit vollständig erreicht, die Kriegsstimmung im Lande blieb hoch, dann aber fierte die Wahrheit allmählich doch ins Volk. Die Niederlagen und relativ ganz unbedeutenden großen Verluste wurden bekannt. Da nicht blank gelehnet werden konnte, stellten sich in den Tagesberichten nunmehr Wetterfahnen ein, die der alarmierten Bevölkerung doch vor Augen führen mußten, daß Regen, Sturm und Nebel die militärischen Operationen behindern. Die hohen moralischen Eigenschaften der Soldaten wurden ins rechte Licht gerückt und viel von der Artilleriewirkung gesprochen. Berichte über siegreiche Affären wurden seltener. Eine weitere Phase der vergangenen Woche, der fünften seit Kriegsbeginn, ist bereits durch Schilderungen gegenseitiger Angriffe charakterisiert. Von italienischen Siegen wird gar nichts mehr gesprochen. Des öfteren erfahren die erstaunlichen Leser jedoch, daß österreichisch-ungarische Truppen in höchst dummer Art vergeblich angegriffen und mit vielen Verlusten an Toten und beutenden Einbußen an Gefangenen zurückgeschlagen worden sind. Leider ist dabei auch passiert, daß die Angriffe abgewiesen wurden, die garnicht stattgefunden haben! Da es schließlich der Alpen auch bekannt geworden sein dürfte, wie es wirklich mit den Angriffen unserer Grenzverteidiger steht, trat wieder Stoffmangel ein. Die Kriegsbuletins wurden kürzer und als Vordrucke traten sodann in allerneuester Zeit zeilenfüllende Berichte über Wühlschachtung völkerrrechtlicher Setzungen auf.

Lügen unserer Gegner.

Der „Corriere della Sera“ brachte am 28. Mai folgende Nachricht: „Don Costa von der Hilfsgeellschaft für italienische Auswanderer ist vor dem 15. Mai von Luxemburg nach Basel gereist, um Frauen und Kinder zu geleiten. In Basel ist er geblieben und hat beobachtet, wie Schweizer Soldaten den Auswandererzehr liebreich beistanden, während sie vor oder während der Reise Gegenstand von Beleidigungen und Mißhandlungen gewesen waren. Mitleid erweckte namentlich ein Mädchen, das unanständig angegriffen und mißhandelt worden war; die Deutschen hatten ihm die Kleider zerissen und es über und über mit Speichel bedeckt. Auch in Schaffhausen sah es sehr traurig aus.“ — Auf diesen Bericht hin wurden Nachforschungen angestellt, die die volle Lügenhaftigkeit des „Corriere“-Berichtes ergeben haben. Nach der Erklärung des Befehlshabers der Truppen in Luxemburg hat aus dem Großherzogtum eine Abwanderung von italienischen Frauen und Kindern nie stattgefunden; im Gegenteil sind alle dort anwesenden oder beschäftigt gewesen Italiener im Lande verblieben.

durch überstarke Eindrücke getroffen werden könnte. Namentlich Akzentträger erzählen, daß sie oft spüren, wie sie seelisch völlig ausfallen, weil es über die Kraft der Seele ginge, sich an alle die schweren Erlebnisse völlig anzugeben. Eberth schildert ausführlich, wie schnell man einigermaßen abgestumpft wird durch die starken und immer wiederholten Eindrücke und Vorstellungen, in denen man lebt. Die soldatische Umwelt, das Neue des Soldaten wird bald eintönig, das Gefühlsleben wird vermindert, weniger in der Stärke als in der Mannigfaltigkeit. Weiterhin bleiben nur wenige Anreize, die man von Hause mitgebracht hat und die die Angelpunkte der ganzen rein menschlichen Existenz darstellen: Frau und Kind, bei Jüngeren Eltern und Geschwister, und um diese kreist nun das Gefühlsleben. Als Vole also, um die sich das Gemütsleben bewegt. Kleinen Familienvorstellungen auf der einen, Todesgedanken auf der anderen Seite, und sie rufen sich immer wechselseitig ins Bewußtsein, wie leicht zu verstehen ist. Beide Vorstellungen sind aber Extreme von Freude und Leid, und das ausschließliche Angewiesensein auf sie und Verweilen zwischen ihnen gibt dem Seelenleben etwas Angestrengtes; so starke Kontraste führen leicht zu einer Überforderung und schon dadurch im Verein mit der Einförmigkeit der Inhalte zur Abstumpfung. Würde man nicht durch die Anforderungen, Entbehrungen, körperlichen Bedürfnisse, Gefahren und nervösen Aufregungen, die alle stark genug sind, um die Aufmerksamkeit zu absorbieren, seelisch einseitig, so mühte man durch jene Monotonie äußerster Gefühlszustände überreizt und aufgeregter werden; in Wahrheit ist kaum die Rede davon, und Zusammenbrüche, wie sie gelegentlich vorkommen, haben mehr nervöse Gründe als seelische. Auch das Handeln und Denken geschieht mit einer Gleichmäßigkeit und Selbstverständlichkeit, die durch die Einförmigkeit in einem reichen Mechanismus und in diesem ganze ungewöhnliche Leben, das seinen eigenen Gesetzen folgt, von selbst entsteht. Man gewöhnt sich an erstaunliche Dinge, ohne gewaltigen

Der Krieg im Orient.

Erfolgreiche türkische Offensive auf Gallipoli

Das feindliche Landungskorps (schwer mitgenommen).

W. T. B. Konstantinopel, 1. Juli. (Nachricht.) Nach zuverlässigen privaten Nachrichten waren die gestrigen Kämpfe bei Sedd-ul-Bar und Ari Burnu, von welchen der Bericht des Hauptquartiers spricht, besonders erbittert. Am 9 Uhr 40 Min. früh eröffnete der Feind mit seinen Landbatterien bei Sedd-ul-Bar ein intensives Feuer gegen den türkischen rechten Flügel, das bald von einem feindlichen Kreuzer unterstützt wurde. Die türkische Artillerie erwiderte. Das Artillerieduell dauerte bis zum Nachmittag, wo die Intensivität des feindlichen Artilleriefeuers nachließ und die Infanterie des Feindes zum Sturm überging und gegen die türkischen Stellungen vorzudringen suchte, auf die seine Artillerie es besonders abgesehen hatte. Er mußte jedoch unter großen Verlusten zurückweichen. Die türkische Infanterie ging zur Offensive über und nahm zwei Schützengraben im Zentrum des Feindes, die sofort in Staub gesetzt wurden, um von den Türken benutzt zu werden. Nachmittags dehnte sich der Artilleriekampf auf den Abschnitt bei Ari Burnu aus. Gegen 1 Uhr begann ein heftiger Artilleriekampf. Als die feindliche Infanterie zum Angriff überging, wurde ein großer Teil durch die energische Verteidigung bezwungen, indem diese eine große Zahl von Schützengraben vor dem rechten Flügel und dem Zentrum der Türken zerstörte. Die Verluste des Feindes sind sehr groß und überschreiten diejenigen der letzten Schlacht. Die türkischen Verluste sind verhältnismäßig gering. Moral und Energie der türkischen Truppen steht auf außerordentlicher Höhe.

Schandaten der Russen und Armenier.

Die Russen und Armenier beim Angriff von türkischen Truppen zurückgeschlagen.

Konstantinopel, 1. Juli. Der Bericht, der in der russischen Front kämpfenden türkischen Truppen schreitet immer fort. In der Gegend von Van gehen dieselben ebenfalls vorwärts, indem sie die Russen zum Rückzug zwingen und die armenischen Banden, die sich mit den Russen vereinigen, fortwährend vertreiben.

In dieser Gegend begehen die Russen und Armenier die unendlichen Schandthaten, Frauen, so jung oder alt, werden vielfach durch Russen und Armenier vergewaltigt und dann ermordet. Vor kurzem griffen russische Abteilungen und armenische Banden im Dorfe Aghat, Bezirk Khorowz, eine größere Anzahl Auswanderer an, töteten alle Männer und brennten dann ca. 600 Frauen und Kinder in ein großes Haus ein; von diesen haben die russischen Offiziere zuerst, was sie zur Verteidigung ihrer Güter gut fanden, ausgeführt und den Rest von den armenischen Banden durch Bajonettschüsse ermorden lassen. Von 180 000 Auswanderern, die das Vilajet Van bewohnten, haben sich kaum 30 000 retten können. Der Rest blieb den Rotten der Russen und Armenier ausgeliefert, ohne daß man bis jetzt über deren Schicksal etwas erfahren konnte.

Die Russen bilden Brigaden durch die von ihnen gewonnenen Armenier. Am 2. Juni gingen armenische Banden in der Stärke eines Regiments, begleitet von russischen Truppen verschiedener Waffen, von Wilschizow auf der Richtung nach Aghat vor. Etlich Abteil stiegen sie auf türkische Truppen und mußten allmählich zurückgehen, indem sie 300 Tote zurückließen, wovon 2 Offiziere. Ein Bataillonkommandeur, zwei Offiziere und eine große Anzahl Soldaten fielen als Gefangene in die Hände der türkischen Truppen.

Hamilton braucht von neuem große Verstärkungen!

Br. Genf, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die Verluste der Franzosen und Engländer in den mißglückten Angriffen bei Sedd-ul-Bar und Ari Burnu vom 27. und 28. Juni kommen nach Wiener Privatmeldungen den Tags vorher erlittenen gleich. Der Generalissimus Hamilton erbat von neuem erhebliche Verstärkungen.

Der Feldzug gegen Aegypten.

Von Dr. Ernst Jädh.

Vom Feldzug gegen Aegypten hat man seit lange nichts gehört. Das ist aber keineswegs ein Zeichen, daß er aufgegeben ist. Im Gegenteil, er steht nach wie vor im Vordergrund des ganzen Weltkrieges. Dr. Ernst Jädh teilt im neuesten Heft des rühmlichst bekannten „Größeren Deutschland“ einiges darüber mit:

Anfang zu empfinden, und erkennt erst später im Zurückblicken mit einer Art Nüchternheit, wie man sich als in etwas kaum überfordertes, weil Unberührbares gefunden hat.“

Aus Kunst und Leben.

* Zum fünfzigsten Geburtstag von Hans F. Helmolt. Der Begründer der nach ihm benannten großen neunbändigen Weltgeschichte, die im Bibliographischen Institut in Leipzig erschienen ist, Hans F. Helmolt, vollendet am Donnerstag, den 8. Juli, sein fünfzigstes Lebensjahr. Helmolt stammt aus Dresden und ist Schüler des vor kurzem verstorbenen Karl Lamprecht. Helmolt's wissenschaftliche Werke-Bibliographie wird von jedem Historiker hochgeschätzt. Dr. Helmolt gehört zu den wenigen anerkannten Geschichtsforschern, die sich in den Dienst der Journalistik gestellt haben. Er wirkt zurzeit als politischer Redakteur der „Weser-Zeitung“ in Bremen.

Kleine Chronik.

Bildende Kunst und Musik. Der Marineland, Wohlfahrtsvereinigung zur Unterstützung der Kriegsteilnehmer der Kaiserlichen Marine und ihrer Hinterbliebenen, in Berlin, S. 42, hat eine Anzahl von Kunstblättern nach Gemälden von Künstlerhand hergestellt. Der Ertrag dieser Bilder soll restlos zu Wohlfahrtszwecken der Kriegsteilnehmer der Marine verwandt werden, gleichgültig, ob diese der eigentlichen Flotte, ihren Hilfsschiffen oder der Marine-Infanterie angehört haben.

Gehimrat Professor Dr. Westmeier hat einen Ruf an die Berliner Akademie der bildenden Künste erhalten. Er wird ihm wahrscheinlich annehmen. Gehimrat Westmeier ist Professor für Architektur an der Dresdener Techni-

Im Januar dieses Jahres hat ein türkisches Armeekorps von Syrien her über den Sinai hin den ersten Anmarsch gegen Ägypten versucht und in einer vierwöchigen Leistung vollendet. Es ist gelungen, die dreihundert Kilometer der Wüste in anstrengenden Märschen zu durchqueren, die Wasserversorgung und die Nahrungsvorsorgung zu sichern und so durch das von den englischen Truppen aufgegeben Gebiet bis an den Kanal vorzudringen. Die deutschen Offiziere sind voll des Lobes für den türkischen Soldaten, der mit einer unerreichbaren Bedürfnislosigkeit alle Entbehrungen hingenommen und alle Anstrengungen getragen hat, wie es dort unten zwischen Sand und Sonne eben nur der Härte überwinden kann. Es ist weiter gelungen, den Kanal an zwei Punkten mit vordrängenden Streikkräften zu überschreiten, in einigen Aufklärungsgefechten dem englischen Feind Verluste beizubringen und mit dem Ergebnis der Erkundigung vorwärtszuziehen. Zu einer Verstärkung des Kanals gehören aber Mittel, die nicht vorhanden waren. Die türkische Artillerie hat dann zwei englische Kreuzer im Kanal schwer beschädigt, und sie hat seitdem wiederholt den Kanal immer solange beschossen und schließen können, als die türkische Artillerie von den englischen Fliegern nicht entdeckt wurde. Die türkische Truppe selbst mußte sich dann und mußte sich zurzeit darauf beschränken, durch ihre Anwesenheit am Kanal den Feind festzuhalten und zu beunruhigen und so unserer Westfront etwa hunderttausend englische Krieger fernzuhalten. Zum durchgreifenden Angriff und förmlichen Eroberung müssen erst alle die technischen Materialien nachgeliefert werden, die zu einem erfolgreichen Kampf gegen eine durch ein halbes Jahr hin mit aller Sorgfalt vorbereitete und besetzte Feldstellung nötig sind.

Jener Anmarsch war eben Aufsat, Vorbereitung, eine „Studienreise“, auch mit der Aufgabe, all die Erfahrungen zu sammeln und all die Bedingungen festzustellen, auf Grund deren der eigentliche Angriff einleiten kann — hinter der jenseitigen Stirn des Samens und mit all den Mitteln, die in der Zwischenzeit geschaffen werden müssen: für Beförderung, Sicherung und Verpflegung. So bauen jetzt deutsche Ingenieure eine syrische Bahn und eine Sinabahn, die später die notwendige schwere Artillerie hinunter- und hinüberbringen kann; Bahnen, die früher immer am englischen Widerspruch gescheitert sind, weil England keine Gleisannäherung an Ägypten duldet, um sich gegen türkische Angriffe zu sichern. So hat die englische Politik noch vor zehn Jahren den von der Türkei beabsichtigten Bau einer Bahn von Maen nach Akaba, also von der Neffabaha aus zum Roten Meer, selbst mit Androhung von Waffengewalt, verhindert. Der Krieg hat die Türkei auch von allen diesen Fesseln befreit, und sie nutzt die Gunst der Stunde zur Herstellung von Verbindungen, die auch nach dem Krieg bleiben und England bedrohen können.

In diesem Zusammenhang ist der jetzt gemeldete Durchschlag des großen Bagdadbahntunnels im Ammangebirge und ebenso die jetzige Anwesenheit des türkischen Finanzministers Djahwid-Bei in Berlin zwecks Förderung des Bagdadbahnbaues von Bedeutung und ein Schritt vorwärts, der wiederum für den Herbst weitere Zusammenfügungen vorbereitet. Heute geht der Weg nach Suez von Konstantinopel aus; zunächst auf der Anatolischen Bahn bis Konia, dann auf der beginnenden Bagdadbahn bis ins Taurusgebirge. Dort gähnt die erste Lücke, die durch Fußmärsche auszufüllen ist, rund 40 Kilometer. Dann wieder Bagdadbahn bis Aleppo und von dort südwärts, bis über Maen nach Arabien hinein, die „heilige“ Neffabahn. Von dieser Linie aus zweigt an zwei Stellen heute die Marschrichtung westwärts gegen den Suezkanal, bald hoffentlich auch das Bahngelände. Die Tatsache, daß Anatolische und Bagdadbahn nur eine Linie sind, und daß ein Teil der syrischen Bahnen schmaltspurig ist, im Gegensatz zur nördlichen Normalspur, deutet weitere Schwierigkeiten des ägyptischen Feldzuges an. Aber immerhin: der Weg von Konstantinopel nach Suez ist frei

schon Hochschule. Von seinen zahlreichen Bauten seien der Erweiterungs- und Umbau des Münchener Universitätsgebäudes und die Kunsthalle auf der internationalen Ausstellung in Rom genannt.

Der Komponist des Liedes „Fischerin, du kleine“, Rudolf Waldmann, feierte seinen 75. Geburtstag. Viele seiner vollständigen Lieder sind uns Gemeingut geworden. Daß es Waldmann auch nicht an wichtigen Tönen gebricht, zeigt seine 1870 entstandene Komposition „Wer weiß, ob wir uns wiedersehen“, unter deren passenden Klängen auch jetzt wieder unsere Regimenter hinausgehen.

Die neue Pinakothek in München hat jetzt zwei Gemälde von Hugo Freiherrn v. Fabermann erworben: das Porträt von des Künstlers Bruder vom Jahre 1875 und eine Bildnisstudie aus dem Jahre 1876.

In Elsh-Lothringen hat man nunmehr mit einer Inventarisierung der Baudenkmäler begonnen und damit den ersten Schritt zur Wiederherstellung der beschädigten Städte und der einzelnen Siedlungen getan. Besonders schwer haben Thann und Sennheim gelitten, beides sehr alte malerische Städte, deren Anlage allerdings den heutigen gesundheitlichen Anforderungen nicht mehr entspricht. In den Städten soll eine Reihe von Häusern nicht wieder aufgebaut werden, damit an ihrer Stelle Schmutz- und Spielplätze angelegt werden können.

Wissenschaft und Technik. 4388 immatrikulierte Studierende weist im laufenden Semester die Leipziger Universität auf. Davon befinden sich 2975 im Felde.

Die Gesamtzahl der Studierenden der Agl. Landwirtschaftlichen Akademie zu Bonn-Poppelsdorf beträgt im laufenden Sommersemester 424. Von den ordentlichen Hören des Sommersemesters 1915 sind dem Heere eingereicht 323.

— und der Weg von Berlin nach Konstantinopel muß frei werden, als Folge des Entschlusses auf dem galizischen Kriegsschauplatz. Lemberg wird auch den Weg nach den Dardanellen und nach Suez öffnen können.

Dort und dann kann England geschlagen und tödlich getroffen werden, hoffentlich noch in diesem Krieg. Deshalb müßte auch nach einem russischen Sonderfrieden (wenn ein solcher einmal möglich werden sollte) die Auseinandersetzung mit England fortgesetzt und durchgetragen werden — gegen Suez. Bis dahin werden die Balkanländer frei und die Bahnverbindungen fertig, die zum Vorgehen nötig sind. Die englische Gegenrechnung hat durch Jahre und Jahrzehnte jene Bahnbauten teils verzögert, teils verhindert; der deutsche und der türkische Krieg fördert sie jetzt. Vor Suez aber und bei Bagdad angelangt — das wird einen dauernden Druck auf England bringen, in Ägypten und Indien. An dem Tag, wo die Mesbabahn den Sinai durchquert, und wo die Bagdadbahn durch Persien reicht, ist Ägypten und Indien für jede türkische Armee erreichbar, und was die türkische Truppe nach der Wiedergeburt der Türkei leisten kann, das bestätigen täglich die heldenmütigen, einzigartigen Kämpfe bei den Dardanellen.

Der Weltkrieg geht jetzt um die Sicherung der Gebiete zwischen Dardanellen und Suez; für die Durchorganisation einer reichen und starken Türkei durch die deutsche Arbeit und für die Sicherung des wachsenden Deutschlands gegenüber der englischen Feindschaft: durch die Möglichkeit einer dauernden Bedrohung des englischen Weltmittelpunktes vor oder in Suez.

Das Satirspiel in Albanien.

Auch die Serben und die Montenegriner untereinander uneins?

Br. Lugano, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Der serbische Generalmajor Jovanovitch, der auf Wunsch des Königs Nikita bei Kriegsbeginn an die Spitze des montenegrinischen Generalstabs getreten war, hat nach römischen Meldungen seinen Abschied genommen. Als Grund wird in Rom die Verstimmung Serbiens über das Vordringen der Montenegriner in Albanien angenommen.

Der Krieg über See.

Aus Japan.

Englische Rut gegen ein Bild des deutschen Kaisers.

W. T. B. London, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Briefliche Meldungen der „Morning Post“ aus Tokio besagen: Als hier die Torpedierung der „Lusitania“ bekannt wurde, stritzte sich ein angesehenes Mitglied der englischen Kolonie in Kobe auf das im dortigen Fremdenklub hängende Bild des deutschen Kaisers und beschimpfte es. Das Bild hat einen Wert von 40 000 M. Es war dem Ausb von einem deutschen Mitglied geschenkt worden. Englische und amerikanische Admiralglieder sahen dem Vorgang gleichmütig zu. — Dasselbe Blatt meldet weiter: Die japanische Regierung wurde wegen ihrer Chinapolitik sofort nach der Eröffnung des Parlaments tagelang beständig angegriffen. Der Minister des Äußeren wurde Verräter genannt, worauf ein Tumult entstand. Die Regierung verlangt, daß eine beratende parlamentarische Sprache bestrafte werde. Aber das dazu eingesetzte Komitee unterstützte die Forderungen nicht. Das Kabinett wird geteilt, weil es die Artikel der Gruppe 5 der Forderungen an China, die das Publikum für die wichtigsten hielt, fallen ließ. Das Publikum war besonders gereizt, weil die Regierung anscheinend sowohl in der Änderung des Inhalts wie in der Form dem auswärtigen Einfluß nachgab. Die Regierung stellte in Abrede, daß England und Amerika sich eingemischt hätten, aber ihr Dementi wird nicht geglaubt. Besonders wird die Rückgabe von Kiautschou kritisiert, da die Regierung erklärt hätte, daß sie keine derartige Verpflichtung habe. — Die Regierung bezieht die Mehrheit im Abgeordnetenhaus, eine Gefahr für sie liegt im Oberhaus. Vielleicht kommt es der Regierung zustatten, daß es das Kronungsjahr ist, worauf das Oberhaus Rücksicht nehmen dürfte.

Zu milde Behandlung der Missionare in Indien?

Rotterdam, 1. Juli. (Str. Bln.) Aus einem Bescheid, den vor einigen Tagen der englische Minister für Indien, Chamberlain, auf eine Anfrage im Unterhaus erteilte, geht hervor, daß in Indien 442 Missionare feindlicher Staatsangehörigkeit, meist Deutsche, sich in Freiheit befinden und gegen das Versprechen guter Führung auf ihrem Posten bleiben dürfen, während 70 andere in Haftenshaft befinden. Wegen dieser verhältnismäßig milde Behandlung wendet sich in einer Zuschrift an die „Madras Mail“ ein leitender schottischer Kirchenmann, der in salbungsvollen Worten darlegt, daß die Freiheit, welche die Missionare genießen, viel zu weit gehe. Sie seien um so gefährlicher, je höher sie geistig ständen, weil sie bei den Eingeborenen alsdann einen schädlichen Einfluß geltend machen könnten.

Die Neutralen.

Des Papstes entschlossene Neutralität.

Br. Lugano, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) „Secolo“ bemerkt im Hinblick auf das Papstinterview, daß die Erziehung einer französischen Gesandtschaft: gar nichts an der im Vatikan herrschenden Stimmung ändern würde, da es selbst dem hochangesehenen Führer der belgischen Merkmalen von den Penod, der als Gesandter beim Vatikan beglaubigt sei und die besondere Aufgabe habe, Beweise für die deutsche Barbarei zu bringen, die in Belgien verübt worden sei, nicht gelungen sei, den Papst zu überzeugen.

Das Interesse der erstlich Neutralen an Deutschlands Sieg.

Stockholm, 1. Juli. (Str. Bln.) „Aftonbladet“ schreibt in einem Leitartikel über die militärische Lage: Für die erstlich neutralen Staaten Holland, Schweden, Dänemark und Norwegen ist es von Vorteil, daß es den Neutral-

mächten gelungen ist, sämtliche Offensivbewegungen abzuwehren. Eine russische Invasion in das Herz Deutschlands wäre für Schweden äußerst bedenklich gewesen, und ein leicht errungener englischer Sieg würde Holland zu einem englischen Vasallenstaat gemacht haben von ungefähr derselben Art wie Portugal. Die Engländer haben mit Erfolg in Norwegen und Holland eine kommerzielle Beeinflussung begonnen, die von bedenklichen Folgen sein kann. Die holländischen Kolonien und die norwegische Seefahrt sind zum Teil von der Macht Englands abhängig; beide sind aber gut als Geiseln zu haben. Die Schwierigkeiten des Krieges hindern die Engländer, ihre Machtstellung nach allen ihren Möglichkeiten hin auszunutzen.

Der englische Handelsattaché Phillips in Schweden abgelöst.

W. T. B. Stockholm, 1. Juli. (Nichtamtlich.) „Stockholms Tidningen“ erfährt aus Göteborg, daß der englische Handelsattaché Phillips in Schweden abgelöst wird. Phillips ist derselbe, der jüngst durch seine Handelsespionage in Schweden und durch seinen Vortritt, daß Schweden die Lebensmittelfuhr nach Deutschland begünstige, in schärfster Weise durch die schwedische Presse und schwedische Handelszeitschriften angegriffen wurde. Ob freilich sein Nachfolger bei dem durch England zur Übung gewordenen System es anders treiben wird, erscheint mehr als zweifelhaft.

Eine Entgeißung.

Br. Christiania, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Es hat in weiten Kreisen peinliches Aufsehen erregt, daß eine der höchsten Grobpanken im Namen der englischen Regierung zur Beilegung der englischen Kriegsanleihe eingeladen hat. Die Bank, die wahrscheinlich nur aus Höflichkeit dem Ersuchen der englischen Geschäftsfreunde nachgegeben ist, wird scharf angegriffen. „Morgenbladet“ findet es bedauernd, daß eine leitende Bank sich an einem solchen Unternehmen beteiligt hat. Es stimmt auch nicht mit der norwegischen Neutralitätspolitik überein, einer kriegführenden Macht passive oder finanzielle Unterstützung zu leisten. Das Blatt fordert die Regierung zum Eingreifen auf.

Lahovarys Nachfolger.

Br. Christiania, 1. Juli. (Nichtamtlich.) Der Vollausschuß der konservativen Dissidenten wählte gestern Filipescu zum Führer dieser Parteigruppe an Stelle des verstorbenen Lahovary.

Die Lage in Mexiko und Haiti.

W. T. B. London, 1. Juli. Die „Times“ meldet aus Washington: Die Lage in Mexiko wird immer schlechter. Die amerikanische Politik des Wartens muß langsam, aber sicher der tätigen Politik der Vereinigten Staaten weichen. Die Regierung ist entschlossen, eine neue revolutionäre Bewegung in Mexiko und auf dem amerikanischen Gebiete zu verhindern. In der Frage der finanziellen Unterstützung, die den verschiedenen mexikanischen Vereinigungen in Amerika gewährt worden sind, ist eine Untersuchung eingeleitet. Man glaubt, daß Huerta einen Handstreich im nördlichen Mexiko vorbereite, denn seit einigen Wochen sind Maschinengewehre und Munition dorthin unterwegs. Zugleich sei ein Eingreifen von Amerika auf Haiti, dessen politische und finanzielle Lage ziemlich hoffnungslos ist, wahrscheinlich geworden. — Die Pariser „Information“ berichtet, die Truppen Carranzas hätten unter dem Befehl des Generals Gonzales Mexiko erobert und die Zapatisten vertrieben.

Herabsetzung des Prozentsatzes für die Ausmahlung des Brotgetreides bevorstehend.

S. Berlin, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Zu den neuen Bundesratsverordnungen über die Lebensmittelversorgung erfahren wir noch, daß man sich in Bundesratskreisen mit der Absicht trägt, den Prozentsatz für die Ausmahlung des Brotgetreides wieder herabzusetzen, sei es auf 70 Prozent, sei es noch weiter und damit zugleich der Landwirtschaft eine größere Menge von Kleie als Futtermittel zuzuführen. — Ein Beweis, wie über alles Erwarten günstig die Aussichten für die Getreide- und Mehlversorgung sind, mit denen wir in das zweite Kriegsjahr gehen.

Auszeichnung des Reichstagsabgeordneten Dr. Haas.

S. Berlin, 1. Juli. (Eig. Meldung. Str. Bln.) Dem fortwährenden Reichstagsabgeordneten Dr. Ludwig Haas (Karlsruhe) ist das Eisenerz Kreuz 1. Klasse verliehen worden.

Deutsches Reich.

* Erleichterungen in der Zulassung des Zeugnisses der Reife für den einjährig-freiwilligen Dienst. Br. Berlin, 1. Juli. (Eig. Drahtbericht. Str. Bln.) Wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mitteilt, ist den staatlichen Lehrseminarien das Recht erteilt worden, auf Grund der an ihnen bestehenden Abgangsprüfungen den Volksschullehrern und Kandidaten des Volksschulamtes das Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung zu dem einjährig-freiwilligen Militärdienst auszustellen. Von verschiedenen Seiten war beantragt worden, daß den während des Krieges in das Heer eingetretenen oder noch eintretenden Schülern der drei Oberklassen der deutschen Lehrerbildungsanstalten, die nicht durch das Befehlen der außerordentlichen Abgangsprüfung das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst erhalten, dieses Zeugnis ausnahmsweise zuerkannt wird. Zur Vermeidung von Härten gegenüber den während des Krieges in den Heeresdienst eingetretenen Seminaristen ist jetzt allerhöchst genehmigt worden, daß den vorgetragenen Wünschen für die Dauer des Krieges entsprochen wird. Endlich wird von den Schülern, die im Herbst 1914 das Zeugnis der Reife in die Untersekunda erhalten haben und gleich darauf in das Heer eingetreten sind, denjenigen die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Militärdienst zuerkannt werden, denen durch Urteil des Lehrerkollegiums bezeugt wird, daß sie nach Ablauf eines Jahres die Reife für die Obersekunda erlangt haben würden. Diese vorübergehenden Erleichterungen sind durch Allerhöchsten Erlaß vom 22. Juni 1915 genehmigt worden.

* Die deutsche Sprache in Belg. Durch Verordnungen des Gouverneurs sind mit dem 30. Juni alle durch Verordnung vom 5. September 1877 und die durch Ministerialerlaß vom 21. Dezember 1882 zugelassenen Ausnahmen, betreffend amtliche Geschäftssprache, außer Kraft getreten, das heißt, alle Gemeinden im Feindesgebiet fallen in das deutsche Sprachgebiet, ausgenommen sind nur vier.

* Regierung und Freie Turnerschaft. Die Freie Turnerschaft Rummelsburg hatte sich bisher jahrelang vergeblich bemüht, von der Regierung die Genehmigung zur Benutzung städtischer Turnhallen zu erhalten. Jetzt ist dem Verein mit Erlaubnis der staatlichen Behörde vom Lichtenberger Magistrat die Turnhalle in der Lützstraße zur Verfügung gestellt worden.

Heer und Flotte.

Die Pension der Feldwebel-Leutnants. Feldwebel-Leutnants sind Offiziere, solange werden sie wie Offiziere pensioniert. Feldwebel-Leutnants erhalten Pension nach den Bestimmungen des Offiziers-Pensionsgesetzes. Doch nicht jeder Feldwebel-Leutnant erhält eine Pension. Es ist hier zu unterscheiden zwischen solchen, die der aktiven Armee angehören, d. h. solche, die ausnahmsweise als aktive Unteroffiziere hierzu befördert worden sind, und solchen, die dem Vorrückungsstande angehören. Letzteres ist die Regel. Aktive Feldwebel-Leutnants erhalten Pension, wenn sie eine im ganzen mindestens 10jährige Dienstzeit zurückgelegt haben oder bei kürzerer Dienstzeit, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Feldwebel-Leutnants des Vorrückungsstandes erhalten nur dann Pension, wenn sie infolge einer Dienstbeschädigung zu jedem Militärdienst unfähig werden. Sehr wenig bekannt ist auch die Bestimmung des O.B.G., daß den Inhabern solcher Kriegskassen, für welche im Frieden mehrere Gehaltsklassen bestanden, bei der Festlegung des pensionsfähigen Dienstverdienstes das Gehalt der höchsten Klasse anzurechnen ist, sofern im Kriege nur eine Gehaltsklasse besteht. Da viele Voraussetzungen bei den Feldwebel-Leutnants (Enbalkenoffiziere) gegeben ist, wird ihre Pension nach dem höchsten pensionsfähigen Dienstverdienst der Leutnants (8450 M.) berechnet. Sie beträgt also mindestens 1184 M. Reicht Kriegsdienstbeschädigung her, dann tritt hierzu noch die Kriegszulage mit 1200 M. Feldwebel-Leutnants, die aus ihrer aktiven Dienstzeit her eine Rente beziehen — die übrigens während der Wiederbenutzung als Unteroffizier oder Feldwebel-Leutnant in Höhe des Dienstverdienstes, d. h. 1/2, der Kriegszulage, ruht —, beziehen diese auch nach Beendigung der Wiederbenutzung weiter, sofern sie nicht eine Pension auf Grund des Offizierspensionsgesetzes erhalten. In diesem Falle fällt allerdings die Rente weg, da eine gleichzeitige Versorgung nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz und dem Offizierspensionsgesetz nicht statthaft ist. Dagegen behalten Feldwebel-Leutnants das Vorrückungsstandes ohne Einschränkung den Zivilversorgungsschein und die damit verbundenen Rechte. Sie können deshalb an Stelle des Scheines auch die einmalige Geldabfindung (3000 M.) oder die laufende Zivilversorgungsentfaltung (20 M. monatlich) beziehen, wenn die sonst vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt sind.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Nachbarmachung des Waldes für die Viehhaltung.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten hat an die sämtlichen kgl. Regierungen, mit Ausnahme derer von Kurh. Münster und Sigmaringen, unter Bezugnahme auf eine allgemeine Verfügung über die Bereitstellung der Futtermittel des Waldes durch Zulassung von Fütterung und Abgabe von Futterreisig die Aufforderung geschickt, sofort anzugeben, daß alle Kreisverwaltungen, die Futterreisig abgeben können, dies schleunigst öffentlich bekanntmachen und sämtlich alle hierauf eingehenden Begehren der Viehhaltenden Wirt mit Rücksicht auf den mit dem Alter der Blätter abnehmenden Nährwert des Futterreisigs so bald wie möglich ausführen. Weiter heißt es in der Verfügung:

„Weil im Einzelfalle die Nachfrage nach Futterreisig über die Leistungsfähigkeit des Waldes hinaus, so sind die zu beschaffenden Mengen nach Anhören der Gemeindevorsteher den einzelnen Wirtschaften, entsprechend ihrer Bedürfnis, nach denselben Grundsätzen zuzuteilen. Die für die Zuteilung der Waldstreu in Vorhaben maßgebend sind. Das Trocken des Futterreisigs, das nicht grün verführt werden soll, ist, abgesehen von Ausnahmefällen, den Käufern zu überlassen. Das Reisig muß deshalb unmittelbar nach seiner Erwerbung und Vereinamung den Käufern übergeben werden. Ich erlaube mich damit einverstanden, daß in allen Fällen, in denen die vorherige Abnahme des Materials durch den Kreisverwalter die Übernahme übernehmen würde, von der Abnahme abgesehen wird. Ich weise schließlich noch darauf hin, daß, wenn das Futterreisig während des Trocknens seinen vollen Wert beibehalten soll, es nach Möglichkeit demselben vor voller Sonnenbestrahlung als auch vor Regen geschützt werden muß. Die Käufer sind darauf aufmerksam zu machen, die Bewertung des Waldstreu auf Futterzwecken bei durch die ungünstige Witterung des Sommers eine erhöhte Bedeutung gewonnen. Ich vertraue, daß die königliche Regierung der wichtigen Angelegenheit ihre volle Aufmerksamkeit zuwenden und alles tun wird, um auf die angemessene Weise die Futtermittel der Landwirtschaft aus dem Walde zu ergänzen.“

Die Verfügung, auf welche der Erlaß des Ministers Bezug nimmt, weist die Besitzer privater Waldungen auf die Möglichkeit hin, die Waldbestände zu der Beschaffung weiterer Futterstoffe heranzuziehen. Es ist bekannt, daß in vielen Gebirgsgegenden das Laub der Waldbäume, namentlich Ahorn, Esche, Linde, Ulme, Esche, Pappel, Weide, Kiefer und Fichte regelmäßig zur Gewinnung von Laubheu herangezogen wird. Im übrigen ist alles Baumlaub, namentlich auch das der Nadelbäume, zur Futtergewinnung geeignet. Wenn bei der derzeit herrschenden trockenen Witterung größere Mengen von Laub durch Abstreifen der Blätter von den Zweigen oder Abknicken der dünnen Äste gewonnen und zu Heu getrocknet wird, so können dadurch beträchtliche Futtermengen für die betrocknende Winterzeit angesammelt werden. Der Minister macht deshalb die Besitzer, in deren Nähe sich Landabgaben befinden, auf diese Futtergewinnung besonders aufmerksam; er erklärt, er würde es auch für zweckmäßig halten, wenn die in Betracht kommenden Gemeinden vorseher hierauf ihr Augenmerk richten wollten. Wegen der Ausnutzung der preussischen Staatsforsten nach dieser Richtung hin habe er das Erforderliche bereits früher veranlaßt.

Reisen ins Ober-Elsass.

Für Reisende nach dem Ober-Elsass, nördliche Grenze: Linie südlich Rodenheim, Gernsheim, Fischenheim und Alsbach einziehend, Gernsheim, Rappoltsweiler-Mühl (Rappoltsweiler-Mühl) gehen ab 1. Juli 1915 nachfolgende Vorschriften: Reisen in oben bezeichnetes Gebiet werden nur in dringenden Ausnahmefällen zugelassen und es

Eröffnungsrede der Schriftleitung: 12 bis 1 Uhr.

10

Bank für Handel und Industrie

(Darmstädter Bank)

Unsere Versicherungsabteilung übernimmt zu festen Prämiensätzen die **Versicherung** einer Reihe von Schuldverschreibungen von **Staaten und Gesellschaften** des **feindlichen Auslandes gegen jeden Kapitalschaden in Falle der Auslosung.**

Die Tarife für die einzelnen Wertpapier-Gattungen stehen jeweils in dem der Verlosung vorangehenden Monat bei uns zur Verfügung.

Diese Versicherung bezweckt, den Besitzer derartiger Effekten

vor jedem Verlust zu bewahren

der durch die Auslosung entsteht oder entstehen kann, sei es

- 1) durch den Minderwert der Valuta,
- 2) durch Zinsausfall bei der späteren Einlösung nach Friedensschluß,
- 3) durch Einführung von Moratorien nach Friedensschluß,
- 4) durch eventl. Kapitalabzüge im Falle der Zahlungsunfähigkeit eines Staates.

Wir zahlen den Versicherungsnehmern im Verlosungsfalle gegen Lieferung der verlosteten Stücke den Kapitalnennwert sofort bar aus, so daß der Besitzer jeder Sorge enthoben ist.

Wir weisen gleichzeitig hin auf unsere

Verlosungs-Kontrolle unter Garantie

und auf unsere Abteilung für

Ueberwachung des Wertpapierbesitzes.

Zu jeder gewünschten näheren Auskunft sind wir gern bereit.

Bank für Handel und Industrie

Filiale Wiesbaden,
Wiesbaden, Taunusstrasse 9
(gegenüber dem Kochbrunnen.)
Fernsprecher No. 122, 128, 508.

Depositenkasse Biebrich a. Rh.,
Biebrich, Rathausstrasse 9.
Fernsprecher No. 88.

F 478

Königl. Preuß. Klassen-Lotterie.

Die **Erneuerung der Lose** für die am 9. Juli beginnende Ziehung der **1. Klasse der 232. Lotterie** hat umgehend zu erfolgen. — Für **neu hinzutretende Spieler** sind noch Lose in $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$ u. $\frac{3}{4}$ Abschnitten abzugeben bei der

Kgl. Preuß. Lotterie-Einnahme
Glücklich, Wilhelmstr. 56.

Staubsauger-Apparate

Flack, Lulsenstr. 46, neb. Residenz-Theater. Tel. 747. 691

Schuhwaren

In großer Masse wieder neu eingetroffen zu den bekannt mäßigen Preisen.
Damen weiße Segeltuchschuhe M. 5.50, 4.95, 3.95,
Sandalen 22-26 M. 2.95, 2.50, 1.98.

Kuhn's Schuhgeschäfte

Welltrichstraße 26 Fernsprecher 6236 Kleichstraße 11.

Dauer-Wäsche

(unübertroffen!)
Große Ersparnis! Gleich wie Leinen.
10 Hauptbrunnensstraße 10.

1. Juli bis 15. August
nur am Vormittag von
8—1 Uhr zu sprechen.

B. Borkowski,
Dentist,
Marktstrasse 9,
Fernruf 2750.

Drei Erfrischungs-

mittel für Soldaten, postfertig 50 St.
Dtd. 5.—, Drogerie Bode, Taunus-
straße 5. 731

Tüchtige Polsterer

u. Dekor., zum sof. Eintritt gesucht.
B. Schmitt, Friedrichstraße 34.
Tüchtiger Lackarbeiter gesucht.
Ed. Wenzel, Kirchstraße 48.

Verloren

Mittwochmorgen, auf einer Bank am
Herbertsberg, dunkle Leder-Gan-
tesche, enthaltend Portemonnaie mit
Fah., Doppelschlüssel usw. Abg. gegen
gute Belohn. Adelheidstraße 33, 1.

Hilb. Tasche, mod. Façon,

800 gef., für 55 M., Brillantring m.
5 Brillanten 70, mit 1 Brill. 40 M.,
zu verl. Rheinstraße 88, 1.

Entflogen grüner Papagei.

Abgegeben gegen Belohn. Baffrühl-
straße 37, Thiel.

Hohlraum, Anopflöcher, Fenton,
Deleusenstraße 17, Partierre.

Familien-Nachrichten

Schmerzeshilft hierdurch
die traurige Nachricht, daß
am Dienstag, abends
10 Uhr, unser liebes Kind,

Hildegard

nach dreitägiger schwerer
Krankheit sanft entschlafen
ist.

In tiefer Trauer:

Familie August Dieß

Dothheimer Straße 55.

Die Beerdigung findet
Freitag, mittags 3¼ Uhr,
auf dem Südfriedhof statt.

Danksagung.

Für die vielen Beweise
herzlicher Teilnahme an
dem schweren Verluste
unserer lieben Mutter,
Schwiegermutter und Groß-
mutter, sagen wir allen
unseren herzlichsten Dank.
Ganz besonders auch allen,
die während der Krankheit
hilfreich zur Seite standen,
für die Krankspenden und
den jugendlichen Tele-
grammbestellern für die
Teilnahme und den Franz.

Geschwister Liesenfeld.

**Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt
sich am Vaterland und macht sich strafbar!**



Den Heldenod fürs Vaterland starb am 14. Juni in
Galizien nach 11monatlicher treuer Pflichterfüllung im blühen-
den Alter von 24½ Jahren mein herzensguter Sohn, unser
lieber, unvergesslicher Bruder, Schwager und Neffe, mein
treuer Bräutigam,

Unteroffizier **Hermann Racky,**
Inhaber des Eisernen Kreuzes.

In tiefem Schmerz:

Frau Sophie Racky, Wwe., nebst Geschwister u. Braut.
Igstadt bei Wiesbaden, den 1. 7. 15.



Wir sehen Dich nicht und fühlen Dich doch.
Erleben Dich jede Stunde!
Im Herzen der Deinen brennt still und tief
Unheilbar die Todeswunde,
Die Dich auf dem Felde der Ehre traf,
Auslöschte Dein junges Leben.
Mehr konntest Du dem Vaterland,
Dem schwerbedrohten, nicht geben.

Den Heldenod fürs Vaterland starb am 30. Mai infolge
einer schweren Verwundung durch eine Granate unser lieber
Bruder, Schwager und Onkel, mein innigstgeliebter Bräutigam,

pionier Karl Leherich,

2. Res.-Kompanie, 2. Pionier-Bataillon Nr. 21,
im Alter von 30 Jahren.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Kath. Geh. geb. Leherich, Heinrich Leherich,
Karl Geh. Karlchen Geh. Amalie Kohn.

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.

Todes-Anzeige.

Heute abend um 7 Uhr entschlief nach langem,
schwerem Leiden, doch unerwartet, unser lieber Vater,
Schwiegervater, Grossvater, Bruder, Schwager und Onkel,

Herr Rechnungsrat

August Ohlgart,

Ritter des Roten Adler-Ordens.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Wiesbaden, den 30. Juni 1915.

Die Beerdigung findet in aller Stille statt.
Von Beileidsbesuchen und Kranzspenden bitten wir
absehen zu wollen. 744

Heute morgen 9¾ Uhr verschied nach schwerem Leiden
unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,

Philipp Tresbach,

im Alter von 74 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Sonnenberg (Blatter Straße), den 30. Juni 1915.

Die Beerdigung findet den 2. Juli, nachmittags 5½ Uhr, in
Sonnenberg statt.

Für die uns beim Heimgang unseres lieben
Vaters und Schwagers in so reichem Maße
bewiesene Anteilnahme sagen wir auf diesem
Wege unseren innigsten Dank. Wir danken
Allen, die ihrer Liebe zu dem Verstorbenen in
so herzlicher Weise Ausdruck gegeben, vor allem
auch seinen Amtsgenossen und zahlreichen
Schülerinnen

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Richard Peter.

Hilda Ferger, geb. Peter.

Pfarrer Adolf Ferger.

Elise Schellenberg.

Zur Kenntnis

Nicht nur, dass wir während des Sommer-Ausverkaufs Damen-Konfektion, die von der Mode etwas zurückgedrängt, grösstenteils für die Hälfte und weit darunter ausverkaufen, auch auf ganz moderne, aus besten Stoffen hergestellte, tadellos sitzende Jackenkleider, Hochsommer-Kleider, Mäntel, Kleiderröcke, weisse und farbige Blusen, die in überwältigend grosser Auswahl vorrätig sind, gewähren wir ohne Ausnahme

10 % bis 30 % Rabatt.

Frank & Marx, Kirchgasse.

K 102



„Ideal“
Zahn-Brücke
Zahnersatz ohne Gaumenplatte
D.R.-Patent Nr. 261 107



Paul Rehm, Zahnpraxis, Friedrichstrasse 50, I.
Zahnziehen, Nervtöten, Plombieren, Zahnregulierungen, Künstl. Zahn-
ersatz etc. — Telefon 3118.
DENTIST DES WIESBADENER BEAMTEN-VEREINS. 566

Plakate:

• Saison-Ausverkauf •

• Inventur-Ausverkauf •

vorrätig in der
L. Schellenberg'schen
Hofbuchdruckerei
„Tagblatt-Haus“, Langgasse 21.

Maschinenstrickerei M. Schüller,

4 Paulbrunnenstrasse 4,
empfiehlt sich bestens zum An- und
Ausstricken von Strümpfen usw.



Konservendose

„Ideal“

ohne Klammer, ohne Lötung,

$\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ 1 Ko.
35 45 60 S.

Nietschmann

Ecke Kirchgasse und
Friedrichstrasse.

Abgepaßte Tapetenstapel
für Gänge u. Zimmer 50 bis 100 St.
die Rolle. 690
Rudolph Haase, Kl. Burgstr. 9.

*Billige, elegante
Schuhwaren*

Voranzeige!

*Am Samstag, den 3. Juli,
beginnt mein diesjähriger, großer
Hauptzeit-Ausverkauf.*

*Ch. Thoma,
9 Kirchgasse 9.*



Sommer-Ausverkauf

beginnt 1. Juli.

Blusen, Morgenröcke, Unterröcke

Sommerstoffe

Elsässer Spezialitäten

zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Der Ausverkauf
dauert nur kurze
Zeit.

R. Perrot Nachf., Elsässer Zeugladen
Blusen-Spezialist

Ecke Große und Kleine Burgstrasse.

Die zweite Wagenladung mit
500 Körben Erdbeeren zum Einkochen
eingetroffen. Preise äußerst billig **Mauergasse 8**
im **Laden** und auf dem **Markt**. Vorausbestellungen
Telefon 6458.



Eisschränke

mit Glaswandung,
sauber, leichte Reinigung.
Grösste Kühlfähigkeit!
Alle Grössen vorrätig.
— Mässige Preise. —

Erich Stephan,

Kl. Burgstr., Ecke Häfnerg.

K 182